

Ein bisschen „Commons“ geht nicht

Silke Helfrich weist in ihrem Buch auf Wege zu einer tiefgreifenden Transformation hin

Pat Christ

Commons – außerhalb der alternativen Szene ist der Begriff wenig bekannt. Wie ist er zu verstehen? Was fällt darunter? Für Silke Helfrich, die zusammen mit David Bollier das im Frühjahr erschienene Buch „Frei, Fair und Lebendig – Die Macht der Commons“ schrieb, ist „Commons“ das „ganz Andere“. „Dazu gehören andere Formen des Wirtschaftens, andere Formen der Organisation und andere Formen der Entscheidungsfindung“, so die Autorin: „Letztlich geht es um eine andere Seinsweise.“

Commons sind für Helfrich mehr als die konkreten Ausdrucksformen, wie sie sich in Umsonstläden, Freiräumen oder Projekten der solidarischen Landwirtschaft zeigen. „Commons“ zu leben, beeinflusst nach ihren Worten prinzipiell die Art, wie wir Dinge nutzen, die Art, wie wir produzieren, die Art, wie wir uns als Menschen entfalten, die Art, wie wir lernen und kreativ sind: „Überhaupt die ganze Art, wie wir uns in der Welt bewegen.“ „Commons“ bedeuten ein „Ticken in einem anderen Modus“.

Diesen Modus herzustellen, ist für die Commons-Forscherin gar nicht so schwer. Handelt es sich doch um Praktiken, die so alt sind wie die Menschheit. Helfrich denkt an Praktiken des Teilens, des Begrenzens, des Miteinander-Aushandelns, des gemeinschaft-



Solidarische Landwirtschaft (im Bild Aktivisten der So-LaWi Schweinfurt) gilt als commonsbasiertes Projekt für selbstorganisiert-solidarische Güterproduktion. Die Idee „Commons“ geht aber noch darüber hinaus.

lichen und des mehrfachen Nutzens. Das erfordert andere Beziehungen und andere Art und Weisen des Bezogen-seins mit allem, was uns umgibt – also mit anderen Menschen, mit den natürlichen Ressourcen, aber auch mit zukünftigen Generationen.

Zu allen Zeiten, sagt Helfrich, setzten sich Menschen für Gerechtigkeit und Fairness, Freiheit und Selbstbestimmung ein. In ihrem Buch zeigt sie mit David Bollier eine ganze Menge aktueller „Commons“-Beispiele aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen. Nach den Recherchen der beiden Autoren gibt es global gesehen hunderttausende Initiativen, Kooperativen und Genossenschaften, offene Werkstätten und Vereine, die produktiv tätig sind, gemeinsame Ziele verfolgen oder bestimmte Probleme lösen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie dies ohne kommerzielles Interesse und, jenseits von Markt und Staat, bewusst selbstorganisiert tun.

Was alle verbindet

Da sind zum Beispiel die alternative chilenische Küstenfischerei, die Almbewirtschaftung in der Schweiz, freie Netzwerke in Katalonien: „Und überall auf der Welt finden sich Maker-Spaces.“ Silke Helfrich und David Bollier untersuchen in ihrem Buch, welche Muster sich in allen diesen Initiativen finden. Ihr Ergebnis: Alle nehmen sich eines Problems an, befähigen sich selbst und entscheiden auf Basis ihrer Erfahrungen und neu gewonnenen Fähigkeiten, wie sie das Problem lösen. Die einen konfrontieren sich mit dem Klimawandel, die anderen mit aktuellen sozialen Verwerfungen. An der Lösung arbeiten sie miteinander, wobei sie akzeptieren, dass sie unterschiedlich sind.



Silke Helfrich – Foto: A.K., alle anderen Fotos dieses Beitrages: Pat Christ.

Noch etwas Weiteres gibt es, was die unterschiedlichen Projekte, Initiativen und Strategien des sorgenden und selbstbestimmten Wirtschaftens verbindet: Sie gehen stets nach dem, was sie selbst brauchen. Und eben nicht nach dem, was der „Markt“ verlangt. Oder was ein Unternehmen haben möchte. Oder der Staat.



Auch in Selbsthilfegruppen wird die Idee „Commons“ lebendig.

Viele Menschen, die das Wort „Commons“ noch nie gehört haben, die sich mit diesem Wort vielleicht auch nie identifizieren würden, leben laut Helfrich, zumindest partiell, die Idee, die hinter diesem Ausdruck steckt. Helfrich denkt an Pflegekräfte, an Menschen, die sich im Bildungswesen engagieren, die über mehrgenerationelle Wohngemeinschaften nachdenken oder in Selbsthilfegruppen aktiv sind: „Bis hin zu den Anonymen Alkoholikern.“

Frei, fair und lebendig

Eben deshalb heißt das Buch der beiden: „Frei, Fair und Lebendig“. Silke Helfrich und David Bollier möchten, dass sich die in unterschiedlichsten Feldern engagierten Menschen in der Idee „Commons“ wiederfinden. Sie sollen sich dessen bewusstwerden, dass sie, unerkannt, Teil einer größeren Sache sind, die eben nicht Wirtschaftswachstum zum Ziel hat, die sich abseits des

Marktfundamentalismus und der nationalstaatlichen Bürokratien bewegt. Helfrich und Bollier starten mit ihrem Buch den Versuch, eine gemeinsame Sprache der „Commoner“ zu finden, damit diese endlich ihre transformatorische Kraft entfalten und den Wandel des Ganzen einleiten können.

„Ich stelle den Begriff der ‚Commons‘ gar nicht so gern in den Mittelpunkt“, unterstreicht die 51-jährige Commons-Forscherin, die aus Thüringen stammt und heute in Baden-Württemberg lebt. Ihr ist es wichtig, dass die Menschen begreifen, wo schon überall, oft im Kleinen und Verborgenen, nach anderen Selbstverständlichen gelebt und gewirtschaftet wird, als es der kapitalistische Markt fordert. Die Muster eines Seins, das auf nicht-kapitalistischen Prämissen aufbaut, finden sich also nicht nur dezidiert in der Postwachstumsbewegung: „Sondern im ganz normalen Alltag.“

Das im Vergleich zur kapitalistischen Marktwirtschaft „Andere“ ist für Helfrich das (vergessene) Natürliche: „Wir sind keine isolierten Ichs und kein Homo oeconomicus, wir wurden höchstens dazu gemacht.“ Diese vielfachen Bezogenheiten müssten durch eine gemeinsame Sprache und durch das Aufzeigen gemeinsamer Praktiken und Interessen gestärkt werden. „Über ‚Commoning‘ bekommt man zum Beispiel ein Dach über den Kopf, man bekommt gutes, hochwertiges Essen auf den Tisch und Bedürfnisse wie die nach Bildung, Gesundheit, Gemeinschaft und Naturerleben befriedigt“, betont sie.

Nicht nur in der Freizeit

Um die Transformation zu bewirken, müsste die Idee des Commoning auf alle Bereiche des Lebens ausgeweitet werden. Commoning kann für Helfrich nichts sein, was lediglich in der Freizeit stattfindet. Genau da fängt die Idee an, anspruchsvoll zu werden. Denn in der Tat werden viele jener kleinen Schritte, die in der Hoffnung gegangen werden, den Alltag fairer, freier, gleicher und demokratischer zu gestalten, neben dem alltäglichen Brotjob und dem Sein im regulären System unternommen. Man arbeitet als Sozialpädagogin in irgendeinem Amt. Und geht nachmittags in den Umsonstladen. Oder hilft am Wochenende in der Bahnhofsmission.



„Commons“ bedeutet für Silke Helfrich nicht „Ehrenamt“.

„Das geht nicht zusammen“, sagt Helfrich. Deshalb warnt sie in ihrem Buch davor, Commons mit „Ehrenamt“ zu verwechseln. Was das Fundament, die Struktur und die Vision anbelangt, liegen zwischen Commons und Ehrenamt Welten. Ehrenamtliche sehen, wo es krankt. Und versuchen, zu heilen. Von der Idee der Commons Begeisterte machen sich daran, eine echte Alternative zum etablierten System aufzubauen. Während Ehrenamtliche lernen, wie sie die größte Not lindern oder die größten Öko-Schäden reparieren können, bemühen sich Commoner, zu verlernen, was ihnen an zerstörerischer Denk-, Sprech- und Handlungsweise beigebracht wurde.

„Bei Commons geht es ums Ganze“, betont die Romanistin. Sie selbst zum Beispiel war früher als Büroleiterin der Heinrich-Böll-Stiftung in Mittelamerika tätig, stieg vor elf Jahren aus dem Lohnberuf aus- und in ein freies Arbeiten ein. Die Wirkmacht von Markt und Staat und die Grundmuster des Kapitalismus können nach ihrer Ansicht nur gebrochen werden, wird das Gewohnte aufgegeben.

Anders als „normal“ arbeiten

Jenseits von Markt und Staat zu leben, müsste letztlich heißen, sich von der Idee des Normalarbeitsverhältnisses zu verabschieden. Viele Menschen haben dies laut Helfrich inzwischen erfolgreich versucht. „Sie arbeiten vielleicht noch zu 30 Prozent in Lohnarbeit und verwenden die gewonnene Zeit dazu, sich weiterzubilden, sich auszuprobieren oder sich in alternative Organisationsformen einzubringen“, erklärt sie.

Commoning voranzutreiben, bedeutet für Helfrich, Felder aufzumachen, in

denen die Abhängigkeit vom Geldverdienen geringer wird. Das betrifft, heute wichtiger denn je, zum Beispiel Wohnformen, die Abhängigkeit verhindern: „Durch alternative Arten des Bauens.“ Es betrifft aber auch alternative Möglichkeiten, sich fortzubewegen. Und neue Wege, miteinander zu wirtschaften.

Doch bleibt genug Zeit, um diese Alternativen in den verschiedenen Lebensweisen aufzubauen? Für Silke Helfrich ist es nicht sinnvoll, diese Frage zu stellen: „Denn zu welchem Ergebnis soll sie führen?“ Ein „Ja“ könnte zur Konsequenz haben, dass man sich erst einmal zurücklehnt. Und weitermacht. Es ist ja noch genug Zeit. Ein „Nein!“ könnte Mutlosigkeit zur Folge haben. Deshalb: **Einfach machen. Jetzt. Hier. Und mit aller Konsequenz.**

Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg, seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig.

Schwerpunkte:

Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.

Silke Helfrich / David Bollier:

„Frei, fair und lebendig – Die Macht der Commons“; transkript Verlag, Bielefeld, April 2019; Taschenbuch 400 Seiten
€ 19,99 ISBN 978-3-8376-4530-9

Auch **komplett kostenlos** als Volltext-PDF zum Download im Open Access



Dieses Buch soll Mut machen. Es vereint ein beziehungsreiches Denken mit einer neuen Art zu handeln. Das Ziel: eine freie, faire und lebendige Gesellschaft. Doch das Gewohnte hat sich tief

eingegraben in unseren Köpfen, in unserem Alltag, in Markt und Staat.

Beschreibung [transkript]

<https://transkript-verlag.de/978-3-8376-4530-9>